

Solange auf palästinensischer Seite Fundamentalpositionen regieren, gibt es keine große Friedenslösung

## Zeit der Eindämmung

Von Gerd Held

Auf den ersten Blick erscheint die Lage im Nahen Osten als eine ewige Wiederkehr des Gleichen. Man stellt große Lösungen in Aussicht, um im nächsten Augenblick festzustellen, dass die Voraussetzungen für solche Lösungen fehlen. Übrig bleibt dann ein Vorwurf an Israel, irgendwie „starrsinnig“ zu sein, weil es keinen Frieden mit denen schließt, die es vernichten wollen. Diesmal jedoch gibt es – weit unterhalb der großen Lösungen – einige Veränderungen. Militärisch hat Israel gezeigt, dass auch ein Terrorregime, das in Städten die Zivilbevölkerung als Geisel nimmt, verwundbar ist. Bisher wurde immer behauptet, unterhalb von massiven Flächenbombardements und einem großen Blutvergießen gäbe es keine militärischen Optionen. Es gibt sie und sie lassen dabei Platz für Friedenskorridore für die Zivilbevölkerung. Gewiss kann der Beschuss Israels nicht völlig unterbunden werden. Aber klar geworden ist, dass die Hamas nicht mehr aus den Trümmern herausfinden wird, wenn sie keine Waffenruhe eingeht. Noch eine zweite Veränderung gibt es: Die internationale Gemeinschaft ist kritischer geworden. Sie lässt sich nicht mehr so stark vom Propagandakrieg der Bilder beeindrucken. Inzwischen wissen die Korrespondenten, welchen Manipulationen sie im Libanonkrieg aufgefressen sind. Bei allen Unterschieden der Positionen sind die Kommentare insgesamt vorsichtiger geworden. Die Proteste im Ausland sind überschaubar geblieben und Israel hat diesmal mehr Fürsprecher gefunden. In der arabisch-islamischen Welt sind Bruchlinien zur Hamas deutlich geworden.

Das sind kleine, unscheinbare Verschiebungen und keine großen Durchbrüche. Aber sie deuten an, wie eine nächste Etap-

pe aussehen könnte. Viele Nahost-Experten haben lange Zeit dazu geneigt, für die Auseinandersetzungen „Ursachen“ in kulturellen oder religiösen Eigenheiten zu suchen. Diese „Vertiefung“ war keine gute Idee, denn man mußte die kulturellen und religiösen Bindungen unter Generalverdacht stellen. So wuchs der Preis einer Koexistenz ins Unermessliche. Dabei zeigen Hizbollah oder Hamas, dass ihre Macht nicht in geistiger oder historischer Tiefe residiert, sondern im Vordergrund der Waffengewalt. Ihnen ist buchstäblich nichts heilig. Die ganze intime Kontrolle, von der Brotverteilung bis zur täglichen Manifestation der richtigen Gesinnung, findet immer im Schatten der bewaffneten Kommandotrupps statt. Es ist ein Totalitarismus der kurzen Wege. In der Kleinräumigkeit des Stadtteils geht ein neuer Typus des Kriegsherrn um. Organisationen wie Hamas, Hizbollah, Taliban, Al Quaida oder die somalischen Piraten haben Enklaven gebildet. Der eigentliche Mythos dieser dritten Spielart des Totalitarismus ist seine militärische Unverwundbarkeit. Solange dieser Mythos intakt ist, hilft kein Dialog wirklich weiter. Warum sollten die Unverwundbaren einen Frieden halten, wenn sie aus jedem neuen Krieg neuen Gewinn erpressen können?

So kommt es beinahe zwangsläufig zu dem Punkt, an dem eine militärische Antwort die sozialverträglichere Antwort ist. Aber nicht um große Siege geht es hier. Es genügt, dem Gegner immer wieder seine Verwundbarkeit vorzuführen. Das Ziel ist ein Gleichgewicht des Schreckens – eine Koexistenz, die auch Korridore des zivilen Austausches einschließt. Eine solche Politik hat der Westen gegenüber der totalitären Bedrohung aus dem Osten gemacht.

Nun steht wieder eine Politik des Containment auf der Tagesordnung, mit einer komplizierteren, weltweiten Landkarte. Die Interessen Israels und mancher arabischer Staaten sind sich hier recht nah. Auch in Europa gibt es manche Vorformen totalitärer Lokalregime - im Baskenland, auf dem Balkan und auch in manchen Stadtteilen großer Metropolen. Man will es nur noch nicht recht wahrhaben.

Israels Kampf hat also exemplarische Bedeutung. Es kämpft gegen eine Erpressung, deren Bedrohlichkeit viele Menschen nachvollziehen können. Deshalb schauen sie mit Sorge und Hoffnung auf die Ereignisse. Sie hoffen, dass hier ein Maß der Intervention gefunden wird, das eine Ein

dämmung der Gewalt ermöglicht. Nur Eindämmung? In der Nahost-Debatte dominieren noch die großen Friedenspläne und definitiven Lösungen. Ein merkwürdiger Erwartungsdruck wird da aufgebaut. Entweder soll Israel große Kriegsziele aufstellen oder große Friedensziele. Aber Israel muss die Hamas nicht besiegen. Es muss auch nicht mit ihr Frieden schließen. Es reicht ein Status Quo, der die Waffengewalt verringert. In kleineren Zielen liegt die Lösung und das kann noch für eine ganz geschichtliche Epoche gelten. Die zivilisierte Welt muss sich wieder auf Koexistenz einrichten - mit einer totalitären Bedrohung, die nicht beseitigt, aber sehr wohl eingehegt werden kann.

*(Manuskript vom 13.1.2009, erschienen als Leitartikel in der Tageszeitung „Die Welt“ vom 15.1.2009)*